

## Zum Thema



Margarete Schütte-Lihotzky  
anlässlich des Empfangs zu ihrem  
95. Geburtstag im MAK, 1992

Provokant erscheint heute wie damals ihre Position zur Architektur.

Damals war sie die erste Frau, die an der Wiener Kunstgewerbeschule („der Angewandten“) studierte, und in der Folge eine der ersten sozial engagierten Architektinnen, die für eine radikale Veränderung kämpfte, sich der „Moderne“ von Beginn an ihrer Tätigkeit verpflichtet fühlte. Heute in einer Zeit, in der es Mode ist, sich mit Zitaten vergangener Epochen auszudrücken und somit der Architekt keinen Anspruch auf das Originäre erheben kann, steht man der Ideologie der Moderne wieder skeptisch gegenüber.

Die erste große Ausstellung im MAK und die vorliegende umfassende Publikation über das Lebenswerk von Margarete Schütte-Lihotzky stellen gleichsam das Bekenntnis zu einer Theorie und ihrer Methode dar. Es läßt sich daran ein klar definierter Weg, gekennzeichnet durch die Orientierung am Neuen vor dem Hintergrund eines allgemein vorherrschenden poststrukturalistischen Vorbehalts gegen das Neue, nachvollziehen. Schütte-Lihotzky war es auch, die geprägt von der Aufbruchstimmung der zwanziger Jahre, bahnbrechende Lösungen für den Wohnbau entwickelte. Die „Frankfurter Küche“ ist nur ein genialer Entwurf unter vielen anderen. Mit der Realisierung dieses Küchenkonzeptes gelang es ihr, über 10.000 Haushalte, vor allem der berufstätigen Frau Arbeitserleichterungen zu verschaffen und eine Entwicklung einzuleiten, die die Küchenplanung in Schweden und Amerika nachhaltig beeinflusste.

Unermüdlich im Einsatz um eine Verbesserung der Wohnqualität, der praktischen Bewirtschaftung und des bequemen Wohnen in kleinen Wohnungen, hat sie versucht eine humane und soziale Architektur, die sich vor allem am Gebrauchswert orientiert, zu entwickeln.

Ihre oft sparsamen nahezu puristisch änmütenden, einfachen Entwürfe erweisen sich bei näherer Betrachtung als präzise und genau durchdachte Lösung.

Aufträge hat sie in Österreich kaum erhalten, dafür in jüngster Zeit wiederholt Ehrungen, die jedoch nichts daran ändern, daß ihre Ideen bis heute weitgehend in Österreich wenig Beachtung gefunden haben.

Ihr Leben für die Architektur, ihr persönliches Engagement, ihr Lebenswerk, das ohne Zweifel einen essentiellen Beitrag zur Architektur dieses Jahrhunderts darstellt, waren Anlaß für diese längst fällige Ausstellung.

Somit gebührt mein besonderer Dank Margarete Schütte-Lihotzky, die entscheidend an der authentischen, einer in ihrem Sinne gelegenen Präsentation ihrer Arbeiten mitwirkte. Ebenso danken möchte ich den Architektinnen Renate Allmayer-Beck, Susanne Baumgartner-Haindl, Marion Lindner und Christine Zwingl von der Forschungsgruppe Schütte-Lihotzky, die seit Jahren mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Gesamtwerkes von Margarete Schütte-Lihotzky beschäftigt sind.

*Peter Noever*